

Wie die Region von der Gründung eines Regionalparks profitieren könnte

Ein großer Wurf für die Naherholung



Die Gründung eines Regionalparks Pegnitz-Rednitz-Regnitz könnte ein räumlich zusammenhängendes Konzept für die Naherholung schaffen. Profitieren könnten davon beispielsweise auch die Fahrradfahrer im Aischgrund, der ebenfalls Teil des neuen Gebildes werden soll. Foto: Matthias Kronau

VON STEPHAN SOHR

Es gibt im Großraum Nürnberg viele Landschaftsschutzgebiete, etliche Naturparks und einige Naturschutzgebiete. Seit einigen Jahren wird bereits über die Einführung eines „Regionalparks“ diskutiert – das Projekt wird nun konkreter. Was verbirgt sich dahinter? Und was soll es bringen?

NÜRNBERG – Frank Weyherter weiß: Zu erklären was genau ein „Regionalpark“ eigentlich ist und was ihn zum Beispiel von einem „Naturschutzgebiet“ oder auch einem „Landschaftsschutzgebiet“ unterscheidet, kann ein Problem sein. „Die Abgrenzung ist tatsächlich schwierig“, bekennt Weyherter, der im Nürnberger Stadtplanungsamt das Sachgebiet Stadtmonitoring leitet. Aber er versucht es.

Der Begriff „Regional“ bedeute: Es geht nicht nur um eine Stadt, sondern um mehrere und ihr Umfeld. Noch uneindeutiger wird es bei dem Begriff „Park“, den es heute in unterschiedlichsten Zusammenhängen gebe, bis hin zum „Entsorgungspark“, was früher gemeinhin Mülldeponie hieß, erklärt Weyherter mit einem Augenzwinkern.

Doch „Park“ meint in Weyherter's Denken „einen Raum, um den ich mich bemühe, für den ich mich interessiere, den ich qualifizieren will“. Und „qualifizieren“ bedeute, „der Landschaft ein Gesicht zu geben, vielleicht sogar zu inszenieren, dass sie für die Bevölkerung für die unterschiedlichsten Formen von Naherholung zur Verfügung steht“.

Regionalparks haben keine genauen Regeln

So erklärt, gelingt die Abgrenzung des Begriffs „Regionalpark“ von anderen, die wesensverwandt erscheinen. Der wesentlichste Unterschied: Das Landschaftsschutzgebiet oder das Naturschutzgebiet „sind Kategorien des Naturschutzrechts“, das heißt, „es gibt eine Rechtsgrundlage, die genau erklärt, was dort möglich ist und was nicht“, erläutert Weyherter weiter.

Ein Regionalpark dagegen „ist etwas Informelles, es gibt keine genauen Regeln“, sagt Weyherter. Deshalb seien die Regionalparks, die es in Deutschland gibt, auch sehr unterschiedlich strukturiert – inhaltlich wie organisatorisch.

Dass man in Nürnberg oder in der Metropolregion noch nicht groß von Regionalparks gehört hat, liegt daran,

dass es in Bayern bisher noch kein solches Projekt gibt. „Bayern ist insgesamt viel landschaftlicher geprägt als andere Bundesländer“, erklärt Weyherter den Hintergrund. „Die Not, etwas zu tun, ist nicht so groß“, jedenfalls im gefühlten Sinne. Ganz im Gegensatz etwa zum Ruhrgebiet, wo es den „Emscher Landschaftspark“ gibt, oder auch zu Frankfurt, wo der „RheinMainPark“ angesiedelt ist.

Dort, berichtet Weyherter, habe das Regionalpark-Projekt seine Wurzeln in der Landschaftsreparatur, nachdem der Kiesabbau unschöne Landschaften zurückgelassen hatte. In Mittelfranken dagegen, das die allermeisten Einheimischen als lebenswert und landschaftlich reizvoll empfinden, mag „eine gewisse Selbstzufriedenheit“ eine Rolle spielen, dass das Thema Regionalpark bisher nur den Fachleuten etwas gesagt hat.

Zu diesen Fachleuten gehört der Nürnberger Landschaftsarchitekt Professor Gerd Aufmkolk, unter dessen Regie auch Frank Weyherter im Jahr 2009 an einer Projektskizze mitgewirkt hat. Als Projektpartner mit im Boot sind die drei Naherholungsvereine im Großraum, und zwar „Lorenzer Reichswald“, „Rund um Erlangen“ und „Sebalder Reichswald“. Denn „deren“ Gebiete wären der Kern eines zukünftigen „Regionalparks Pegnitz-Rednitz-Regnitz“, wie das Projekt inzwischen benannt wird.

Weyherter gibt zu: „Es gab eine Phase, in der wir etwas Schwierigkeiten hatten mit den Naherholungsvereinen, weil die dachten, wir nehmen ihnen etwas weg.“ Das sei mitnichten so. Die Naherholungsvereine machten seit Jahrzehnten eine höchst verdienstvolle Tätigkeit, betont er. „Sie tun dies aber jeweils in ihrem Zuständigkeitsbereich, aber selten wird über den Tellerrand hinausgeschaut.“

Hier, so Weyherter, wolle der Regionalpark-Gedanke ansetzen, um ein „räumlich zusammenhängendes Konzept für die Naherholung“, einen Masterplan sozusagen, zu erarbeiten. Gebe es ein gesamtträumliches Konzept, „kann ich mehr aus der Landschaft für die Naherholung herausholen“.

Erarbeitet wurde bisher eine Art Stoffsammlung: Welche kulturell wertvollen Bauten und Einrichtungen gibt es in der Region? Welche Kultur- und Naturlandschaften, Freizeiteinrichtungen, Rad- und Wanderwege? Und welche Verflechtungen gibt es bereits?

Weyherter nennt ein paar Beispiele dafür, wo eine Regionalpark-Organisation, ausgestattet mit entsprechenden Mitteln und Personal landschaftsaufwertend eingreifen könnte:

► So gebe es im südlichen Rednitztal auf Nürnberger Stadtgebiet nach wie vor keine durchgehende Radwegverbindung. Hier abzuheilen, wäre eine denkbare Aufgabe für einen Regionalpark.

► Wanderparkplätze, meint Weyherter, seien heute meistens eher gesichtslos. Seine Idee: solche Parkplätze zu „Reisegärten“ aufwerten. Darunter versteht er Orte, die nicht nur zum

voll, etwa mit Bäumen, gegliedert sind.

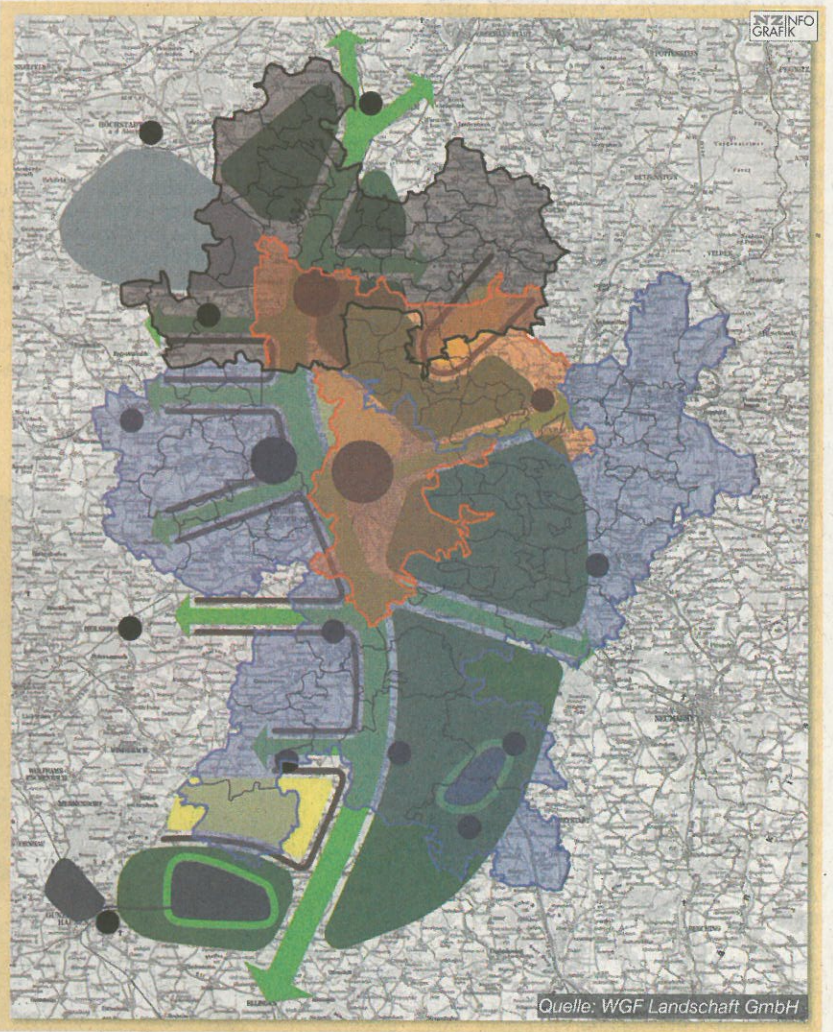
► Ganz konkreten Handlungsbedarf sieht Weyherter bei der Sophienquelle in Grünsberg nahe Altdorf (Kreis Nürnberger Land). „Eigentlich ein wunderschöner Schatz“, meint er, „aber in einem bedauernswerten Zustand“. Auf der einzigen Bank sitzend, die dort steht, habe man die Quelle im Rücken, blicke also in die falsche Richtung. „Das ist ein Ort, der schon Qualität hat, aber aus dem man noch viel, viel mehr herausholen kann.“

► In der Stoffsammlung genannt ist auch der Birkensee im Lorenzer Reichswald. Ein beliebter Badeseer, der aber durch eine klare Gliederung in eine nördliche Badezone und eine „Regenerationszone mit Schilfgürtel“ im Süden, eine Reduzierung der öffentlichen Wege, mit dem Bau von Badeinseln oder auch einem Kiosk, Toiletten oder einem Spielplatz aufgewertet werden könnte.

► Genannt wird auch die aufgelassene Tongrube bei Kalchreuth (Kreis Erlangen-Höchstadt), die ein „eindrucksvolles Erlebnis der für diese Landschaft charakteristischen Geologie des Unteren Jura“ biete und, entsprechend beschrieben, das System

der bestehenden fünf Themenwege bereichern würde, die rund um die Gemeinde bestehen.

Ideen für einen Regionalpark gibt es also schon jetzt in der Projektierungsphase, oft aber scheitern gute Einfälle an fehlenden finanziellen Mitteln. Auch hier soll der Regionalpark abhelfen. „Im Klartext“, betont Siegfried Balleis, „wir wollen Mittel der bayerischen Staatsregierung generieren und da sinnvollerweise aus dem Umweltministerium, indirekt aber auch aus dem Finanz- und Heimatministerium.“ Der ehemalige Erlanger Oberbürgermeister führt nach wie vor den Erlanger Naherholungsverein und treibt nun zusammen mit den Fachleuten das Regionalpark-Projekt voran. Mit einem Förderverein wurde eine notwendige rechtliche Struktur geschaffen, um überhaupt Fördergeld einwerben zu können. In naher Zukunft will Balleis das Projekt der bayerischen Umweltministerin Ulrike Scharf (CSU) vorstellen. Steigt der Freistaat Bayern ein, dann wäre der „Regionalpark Pegnitz-Rednitz-Regnitz“ der erste in Bayern. In Frankfurt, weiß Frank Weyherter von dortigen Kollegen, habe es zehn Jahre gedauert, bis der Regionalpark als „unverzichtbar“ angesehen wurde.



Unsere Grafik zeigt den möglichen Umgriff eines künftigen Regionalparks im Großraum Nürnberg: die grüne Talachse Pegnitz-Rednitz-Regnitz, die großen

